

Kultur und Gesellschaft

Neue historische Forschungen

Herausgegeben von Richard van Dülmen

Band 2,1

Richard van Dülmen

Die Utopie
einer christlichen Gesellschaft

Johann Valentin Andreae (1586–1654)

Teil 1

frommann-holzboog

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Dülmen, Richard van
Die Utopie einer christlichen Gesellschaft:
Johann Valentin Andreae (1586–1654)/
Richard van Dülmen: Stuttgart-Bad Cannstatt:
frommann-holzboog

Teil 1: – 1978.
(Kultur und Gesellschaft; Bd. 2,1)

ISBN 3-7728-0712-7 (Br.)
ISBN 3-7728-0711-9 (Ln.)

4

© Friedrich Frommann Verlag Günther Holzboog GmbH & Co
Stuttgart-Bad Cannstatt 1978
Typographie: Klaus Giehle
Satz und Druck: E. Kieser KG, Augsburg
Bindung: Verlagsdruckerei Otto Zluhan, Bietigheim

Zwei Arten von Menschen sehe ich im Staat; die eine Art ist dergestalt, daß sie alle Dinge, denen sie entweder vorstehen oder unterstehen, nicht so sehr billigen wie bewundern und bissig verteidigen. Die andere Art, die das menschliche Los zwar so ertragen, daß sie dennoch wenig Bedenken haben, sie gleich darauf besser zu wünschen und sich bescheidenen Verbesserungen zu unterwerfen. Aber wie diese in ihrer Bescheidenheit und Vernunft nicht leicht Unruhe stiften, sondern so weit möglich nachgeben, schweigen und dulden, so greifen jene ohne Beherrschung des Geistes und in blinder Wut alle an, die sie nur aufmucken sehen, plagen sie und ziehen nicht selten auch jene, die dazu keineswegs aufgelegt sind, in den Kampf hinein.
(*Andreae, 1619*)

Richard van Dülmen, Dr. phil., Privatdozent der Universität München und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Die Darstellung gilt dem Leben und Werk des württembergischen Schriftstellers, Pfarrers und Hofpredigers Johann Valentin Andreae. Sie steht im Interesse einer Erforschung der nachreformatorischen christlich-humanistischen Ideologie und zeigt, wie diese mit bürgerlichem Lebensstil und bürgerlich-sozialen Wertvorstellungen verschmolz und – vermittelt durch das protestantische Pfarrhaus – vor allem schließlich bei Thomasius und Herder, den großen Verehrern Andreaes, ihre vollendete Form erhielt: Andreae erweist sich als eine vom deutschen Späthumanismus, von der lutherischen Reformorthodoxie und dem spiritualistischen Schwärmertum geprägte Schlüsselfigur der deutschen Geistes- und Sozialgeschichte des 17. Jahrhunderts. Gegen die Verhärtung des Luthertums zur Orthodoxie und gegen die Reglementierung der Kirche durch staatliche Obrigkeit propagierte er eine Verinnerlichung der Glaubenspraxis in einer von weltlichen Einflüssen freien Kirche. Gegen die Säkularisierung der bürgerlichen Kultur im Späthumanismus und unter dem aufsteigenden Frühabsolutismus suchte er die Rechristianisierung der Gesellschaft durch Begründung eines neuen christlichen Humanismus, in welchem praktische Frömmigkeit, weltlicher Erkenntnis- und christlicher Weltgestaltungswille eine Einheit bilden. Andreaes zentrale Idee ist die Utopie einer christlichen Gesellschaft: Er schuf den die bürgerliche Welt lange faszinierenden Rosenkreuzermythos (,Fama Fraternitatis') und die Idee einer elitären religiös-gelehrten Gesellschaft (,Christianae Societatis Imago'), er schrieb das erste Faustdrama ,Turbo', die erste und einzige deutsche lutherische Utopie ,Christianopolis' und den ,Theophilus', der das früheste Programm eines pädagogischen Realismus enthält. Damit wurde Andreae zum Propagator einer Gesellschaft, in der bürgerliches Lebensideal und praktisches Christentum keine Gegensätze mehr sind.

Der 1. Teil der Darstellung widmet sich vornehmlich dem ,jungen' Andreae, seinen Sozietätsbestrebungen und der Rekonstruktion seines christlich-humanistischen Reformprogramms. Im Mittelpunkt des 2. Teils steht der ,späte' Andreae mit seinen kirchenpolitischen Aktivitäten und seiner Rolle in der späthumanistisch-frühbarocken Gesellschaft.

The purpose of this book on the life and works of Johann Valentin Andreae, the Swabian writer, clergyman and court chaplain, is to further research into the Christian and humanistic ideology of the post-Reformation period. It shows how this ideology merged with the lifestyles and social values of the bourgeoisie and how, through the medium of the Protestant rectory, it culminated in the works of Andreae's great admirers, Thomasius and Herder. Andreae, strongly influenced by late German Humanism, by the orthodoxy of Lutheran reform and by spiritualistic Fanatics, is shown to be a key figure in 17th-Century German intellectual and social history. Against the development of Lutheranism into a rigid orthodoxy and against the regimentation of the Church by state authorities, he propagated the internalisation of religious practice within a Church which was to be free of worldly influences. In opposition to the attempts of late humanism to secularise civil culture, and in the context of the rise of the early absolutist state, he sought to re-Christianise society through a new Christian Humanism in which the practice of piety and the will to achieve both secular knowledge and a Christian world design would form a unity.

Andreae's central idea is the utopia of a Christian society: He created both the Rosicrucian myth ('Fama Fraternitatis'), which for a long time fascinated bourgeois circles, and the idea of an elitist society which was to be religious as well as learned ('Christiana Societatis Imago'); he wrote the first Faustian drama, 'Turbo', the first and only Lutheran utopia to originate in Germany, 'Christianopolis', and the first outline of a pedagogical realism, 'Theophilus'. Andreae thus became the propagator of a society in which bourgeois social ideals and the practice of Christianity cease to be opposites.

Part 1 of the works is mainly concerned with the 'young' Andreae and his plans for a new society, and with the reconstruction of his Christian and humanistic programme of reform.

Part 2 is centred around the 'late' Andreae, his activities in Church politics and his role in the society of the late humanistic and early baroque period.

Inhalt

Einführung	11
I. Die frühbarocke Gesellschaft und die Krise des christlichen Bewußtseins	15
II. Jugendjahre: Familie – Bildung – Reisen	23
Vorbemerkung	23
1. Familie	25
2. Erziehung und Studium in Tübingen	28
3. Reisen-Peregrinatio	35
III. Das Spiel der Rosenkreuz-Bruderschaft oder die Curiositas der gelehrten Welt	43
Vorbemerkung	43
1. Die ‚geheime Verbrüderung‘ und Andreaes Freundeskreis in Tübingen	46
a. Jugendfreundschaften	46
b. Der Utopist Tobias Heß und die ‚geheime Verbrüderung‘	48
c. Christoph Besold, Jurist und Theologe	59
2. Das Märchen von Christian Rosenkreuz	64
3. Die Fama der Rosenkreuzbruderschaft	73
a. Der Verfasser der ‚Fama Fraternitatis‘	73
b. Die Fama Fraternitatis und der Rosenkreuzermythos	79
c. Die Generalreformation, die ‚Confessio Fraternitatis‘ und die Wirkung der Hauptschriften	85
d. Spiel oder Wirklichkeit	93
4. Turbo oder die Curiositas	97
a. Der Turbo	97
b. Curiositas oder die Verwirrung der Gelehrten	105
IV. Christianopolis und das Wahre Christentum	113
Vorbemerkung	113
1. Johann Arndt und die ‚Reformation des Lebens‘	116
a. Der Streit um das ‚Wahre Christentum‘	116
b. ‚Schwärmertum‘ und der Tübinger Prozeß von 1622	124

c. Der wahre Christ: Nachfolge Christi und Weltabgeschiedenheit	135
2. Die ‚Societas christiana‘ und das Modell einer christlichen Gesellschaftsordnung	143
a. Die Idee der christlichen Bruderschaft	143
b. Das Projekt einer ‚Societas Christiana‘	148
c. Die Christianopolis	163
3. Christliche Bildung und Wissenschaftsprogramm	177
a. Wissenschaft und die Christliche Philosophie	177
b. Der ‚Theophilus‘ und die christliche Erziehung	191

Anmerkungen

205

Anhang

269

1. ‚Christianae Societatis Imago‘ (1620) von Job. Valentin Andreae	269
2. Universität Tübingen an Herzog Friedrich v. Württemberg v. 10. Juni 1622	275
3. Schriften Job. Valentin Andreaes	279

Einführung

Joh. Valentin Andreae ist ein bedeutsamer Repräsentant der frühneuzeitlichen Kultur, wie sie unter den Bedingungen des Aufstiegs des Absolutismus und der beginnenden Säkularisierung des gesellschaftlichen Denkens im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges entstanden war. Seine Name ist auf vielfältige Weise mit der deutschen Geschichte des frühen 17. Jahrhunderts verbunden: Andreae war Schöpfer des Rosenkreuzmythos und damit – wenn auch unwillentlich – einmal Initiator der noch heute sich auf ihn berufenden weltweiten Rosenkreuzerbewegung. Sein nachfolgender Plan der Gründung einer elitär religiös-gelehrten Sozietät aktivierte erstmals vor Comenius und Leibniz christlich-humanistische Gelehrte, sich zur Reform von Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft zusammenzuschließen. Mit seiner ‚Christianopolis‘ nahm Andreae dann als erster und einziger Deutscher teil an der Ausbildung eines utopischen Denkens, das die spezifische Ausdrucksweise neuzeitlichen Änderungswillens europäischer Intelligenz wurde, und propagierte damit korrespondierend in seinem ‚Theophilus‘ die Verbindung von wissenschaftlich-gelehrter Bildung und praktischem Christentum als ein ‚früh‘bürgerliches Lebensideal, wie es sich im 17. Jahrhundert im protestantischen Pfarrhaus manifestierte. Wenngleich seinem konkreten Beitrag zur Erneuerung der lutherischen Kirche und württembergischen Gesellschaft nicht der gewünschte Erfolg beschieden war, so gilt Andreae doch einhellig als Vorläufer, zumindest als entscheidender Wegbereiter von Pietismus und Aufklärung. Thomasius und Herder, prototypische Vertreter der deutschen Früh- und Spätaufklärung, bescheinigten dem „ausübenden Lehrer der ächten Menschenliebe und Menschenweisheit . . . Baconischen Geist“¹.

Andreaes Bedeutung für die Geschichte des deutschen Späthumanismus und des protestantischen Frühbarock wird heute allgemein erkannt. Dennoch fehlt es bisher an einer neuen, umfassenden Untersuchung seines Lebenswerkes vor dem Hintergrund der geistigen und sozialen Auseinandersetzungen des frühen 17. Jahrhunderts, die über seine Hauptwerke hinaus auch seine zahlreichen kleinen Schriften – immerhin zählt das Gesamtwerk über 100 Veröffentlichungen –² sowie den großen, noch heute erhaltenen und weitgehend in der Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrten, handschriftlichen Nachlaß³ berücksichtigt.

Dieser Nachlaß enthält zwar keine Materialien, die grundlegend neue, über die Schriften hinausgehende Informationen bieten, seine Aussagefähigkeit ist im Vergleich zu anderen bekannten Nachlässen jener Zeit ohne Zweifel beschränkt – zumal leider die ganze frühe Korrespondenz fehlt, die im Calwer Brand von 1634 vollständig unterging. Dennoch erweitert der erhaltene Bestand vor allem von

Briefen an Andreae (rund 3000) unsere Quellenbasis beträchtlich. Vollständig sind immerhin die Briefwechsel mit dem Ulmer Generalsuperintendenten Konrad Dietrich, dem Straßburger Rechtsgelehrten Joh. Heinrich Boecler, dem Augsburger Patrizier Philipp Heinhofer und dem Ansbacher Pfarrer Christoph Meelführer sowie vor allem die umfangliche Korrespondenz mit Herzog August d. J. von Wolfenbüttel. Mit diesem Nachlaß und den gedruckten Schriften – unter ihnen sei seine posthum veröffentlichte, umfangliche Selbstbiographie besonders hervorgehoben – bietet sich der Forschung ein Material, das für die Erarbeitung des Lebenswerkes Andreaes eine vergleichsweise bessere und dichtere Grundlage gibt, als sie für viele seiner bekannteren Zeitgenossen vorhanden ist.

Diese Tatsache hat die bisherige Forschung nur bedingt zur Kenntnis genommen. Ein Grund dafür ist nicht nur das schwer lesbare Latein seiner Handschriften und die Verstreutheit d. h. schwere Zugänglichkeit seiner Schriften, ein weitaus stärkerer liegt in dem höchst disparaten Interesse an Andreae, das auf Grund seiner vielseitigen Tätigkeiten zunächst auch nicht wunder nimmt. Umfassende Deutungsversuche blieben weitgehend in den Ansätzen einer Lebensbeschreibung stecken. Das vielseitige Lebenswerk konnte auf keinen einheitlichen Nenner gebracht werden, die Werke des jungen und des späten Andreae schienen verschiedenen Welten anzugehören. Was heute an fruchtbaren Analysen vorliegt, sind weitgehend Spezialstudien, die vom Interesse des jeweiligen Verfassers sei es an der Theologie, der Kirchengeschichte, Pädagogik, Germanistik oder Volkskunde geprägt sind und das Ganze des Lebenswerkes nur jeweils unter einzelnen Aspekten zu deuten suchen. Die stärkste und nachhaltigste Beachtung fand der junge Andreae und sein Anteil an der Rosenkruzerbewegung. Peuckerts⁴, Arnolds⁵, Schicks⁶ und nun auch Montgomerys⁷ Untersuchungen gewähren detaillierten Einblick in die Jugendgeschichte Andreaes, wobei jedoch durch die Ausblendung seines späteren Werkes der rosenkruzerischen Phase selbst eine Bedeutung zugemessen wird, die ihr im Gesamt von Andreaes Leben nicht zukommt. Vor allem wird Andreaes eigentliche Intention namentlich aus der Rosenkruzerbewegung erklärt und dabei sein grundsätzlich lutherisch-humanistisches Anliegen übergangen. Von zentralerer Bedeutung für eine Gesamtwürdigung sind die Versuche, die Andreae und seinem literarischen Schaffen zwischen 1614–1620 als Ausdruck eines evangelischen Utopismus gewidmet sind. Joachimsen⁸ und Scholtz⁹ knüpfen in ihren Untersuchungen zwar an die rosenkruzerische Frühphase seines Lebens an und berühren auch seine Tätigkeit als Pfarrer und Generalsuperintendent in Württemberg, konzentrieren sich aber auf Andreaes Engagement in Vaihingen, die Zeit der Konzeption seiner ‚Christianopolis‘ und der Societas christiana. Ihr Verdienst liegt im erstmaligen Bemühen um eine systematische, wenn auch selektive Analyse des schriftstellerischen Gesamtwerkes, wobei Scholtz‘ elitesoziologischer Aspekt in der Forschung bisher leider nicht weiterdiskutiert wurde. Im Mittelpunkt der

nicht minder informativen Abhandlungen von Fritz¹⁰ und Brecht¹¹ steht der zu- meist unbekannte späte Andreae der württembergischen Kirchenreform. Der Wert der Ausführung von Brecht liegt u. a. im Hinweis auf den Zusammenhang von christlichem Denken und kirchenpolitischem Handeln Andreaes wie vor allem der deutlichen Kontinuität des jungen zum alten Andreae. „In Andreaes sich durchhaltendem Interesse für das wahre christliche Leben und die rechte Gestalt der Kirche scheint das einheitliche Zentrum des Wollens und Wirkens des jungen Andreae und des alten Andreae zu liegen“¹².

Unterschiedliche Interessen am Lebenswerk Andreaes führten zu höchst unterschiedlichen Interpretationen. Je nach dem, ob das Werk des jungen oder des alten Andreae im Zentrum der Forschung standen, wurde der Akzent entweder auf den Pansophen¹³ oder den orthodoxen Pfarrer¹⁴ Andreae gelegt. Sahen die einen in seinen pansophischen Ideen das Eigentliche seines Lebenswerkes, das er später leider der Orthodoxie opferte, würdigten die anderen ihn als einen lutherischen Kirchenmann, der seine pansophischen Träume bald aufgab, um der Kirche zu dienen. Auf jeden Fall wurde ein Bruch im Lebensvollzug Andreaes postuliert. Noch häufiger folgte zur Bestimmung des Lebenswerkes eine Verallgemeinerung von Teilaspekten seines Lebens. Ohne Zweifel war Andreae ein Kritiker seiner Zeit¹⁵ und ein Erneuerer des „wahren Christentums“¹⁶, ein Humanist wie Pädagoge¹⁷ und als solcher ein Vorläufer des Pietismus¹⁸ und der Aufklärung¹⁹. Doch die einseitigen Versuche einer Bestimmung seines Denkens von seinen einzelnen Schriften her müssen hinter der Anstrengung zurücktreten, Andreaes Reformwerk im Zusammenhang sowohl der literarisch-gelehrten Bewegung, der kirchlich-religiösen Entwicklung wie der politisch-territorialen Geschichte Württembergs im frühen 17. Jahrhundert zu interpretieren. Erst von hieraus bieten sich dann Möglichkeiten, den Stellenwert der Hauptaktionen seines Lebens im Zusammenhang seines eigentlichen, durchhaltenden Interesses anders als bisher zu würdigen.

Die vorliegende Untersuchung geht einmal von der Überzeugung aus, daß ein bedeutsamer Zusammenhang von Andreaes Rosenkreuzerspiel über seine Versuche der Gründung einer christlichen Gesellschaft zu seiner Kirchenreform in Württemberg besteht, der primär in der Idee der Verwirklichung einer christlichen Gesellschaft zu sehen ist. In diesem hier als christliche Utopie vorgestellten Reformprogramm Andreaes artikuliert sich trotz aller traditionellen Elemente ein neuzeitlicher, gesellschaftlicher Gestaltungswille, der entschieden ausgerichtet ist auf das Praktischwerden von Wissen und Glauben, der überzeugt ist von der Reformierbarkeit der menschlichen Gesellschaft aufgrund einer rationalen Lebensorientierung und an die sich herausbildende Intelligenzschicht appelliert, sich dieser gesellschaftlichen Aufgabe bewußt zu stellen.

Die vorliegende Arbeit versteht sich ausschließlich als *Versuch* einer historischen

Rekonstruktion des Andreaeschen Lebenswerkes im politisch-sozialen und kulturellen Kontext seiner Zeit. Sie begreift sein Schrifttum als Ausdruck seines Reformwillens wie gleichzeitig dieses Lebenswerk als Paradigma der Entstehung frühneuzeitlichen Bewußtseins²⁰.

Die Arbeit entstand nicht ohne hilfreiche Unterstützung und Ermutigung anderer. Mein Dank gilt vor allem Karl Bosl (München), meinem verehrten Lehrer, für seine anregende Förderung. Auch danke ich Martin Brecht (Münster) und Wolfgang Milde (Wolfenbüttel), dank deren Hilfe ich die Originalschriften Andreaes des Tübinger Stiftes bzw. den handschriftlichen Nachlaß Andreaes in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zur Benutzung nach München erhielt. Ohne deren großzügiges Entgegenkommen in den Jahren 1968–70 hätte diese nebenberuflich erstellte Untersuchung wohl kaum abgeschlossen werden können.

Die Monographie erscheint in 2 Teilen. Während dem 1. Teil bereits das Schriftenverzeichnis Andreaes als Anhang beigelegt ist, bringt erst der 2. Teil das allgemeine Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der verwendeten ungedruckten Quellen sowie eine Liste der Korrespondenten Andreaes.

III. Das Spiel der Rosenkreuz-Bruderschaft oder die Curiositas der gelehrten Welt

Vorbemerkung

Andreaes Lebenswelt wurde von früh an entscheidend von einer Vielzahl von Freundschaften geprägt. Hierin war er ein Repräsentant der späthumanistischen Standeskultur¹. „Als eine innere Triebkraft, die (die Gelehrtenschicht des Späthumanismus) zusammenspannte, wirkte die literarische Freundschaft sich aus, eine Erscheinung, die in den Formen und der Verbreitung, die sie hier annahm, durchaus eine Besonderheit des Späthumanismus war, gemischt aus menschlichen Beziehungen und Freude am literarischen Werk, aus echtem ursprünglichen Empfinden und Gebundensein an fertige, kühle Formen. Sie war eine bewußte Stilisierung des Zusammenlebens, und der Gelehrtenstand hat in seiner gesamten Ausdehnung diese Formen gepflegt . . . Für den Gelehrten war der andere Gelehrte der einzige, bei dem er Verständnis fand für die Seiten seines Ich, die er selbst für die besten hielt, für die gelehrt-literarische, selbst geschaffene Art des Lebens“². In der Tat bedeutete für Andreae stets der Umgang mit Freunden, mit ihnen zu sprechen, zu schreiben, spazieren zu gehen, Kunstwerke zu bewundern und ihnen Gedichte zu widmen, mehr als ein ‚stilles‘ Gelehrtendasein oder ein Leben in ‚religiöser‘ Zurückgezogenheit. Er liebte ein geselliges Haus, den Besuch von Freunden und eine dauernde Korrespondenz, auch wenn nichts Dringendes anstand. Man kann sogar geradezu von einem Freundschaftskult sprechen, den er trieb. Ein nicht unwesentlicher Teil seiner Schriften diente der Verehrung seiner Freunde³. Mit Stolz weist er in seinen autobiographischen Aufzeichnungen auf die große Zahl seiner Freunde, er notiert jeden Besuch und jeden Brief genau, jede Zusammenkunft war ihm von hoher Bedeutung⁴. Seine Vita besteht zum größten Teil aus der Nennung von alten und neu gewonnenen Freunden, darüberhinaus sind uns noch Listen aller seiner Korrespondenzen in seinem Nachlaß erhalten⁵. Befriedigt rechnet er seine Korrespondenten auf rund 300 Personen, mit denen allen er zumindest kurzfristig in brieflichem Kontakt stand.

Dabei war Andreae selbst eine eigenwillige Persönlichkeit und nicht immer leicht zu nehmen; aber Freundschaften schloß er rasch und suchte sie trotz manchmal aufkommender Differenzen persönlicher oder ideologischer Art stets aufrecht zu erhalten, bzw. zu erneuern, sobald die Streitigkeiten geschlichtet waren. Umso

härter traf es ihn deshalb, wenn er gerade von hoch geschätzten Freunden, wie es in seinem Leben einige Male geschah, enttäuscht oder gekränkt wurde. Dann sprach er von Neid, Heuchelei und Ehrgeiz als den großen Lastern seiner Zeit. Aber so viele Entsprechungen zwischen der späthumanistischen und Andreaes Freundschaftsidee bestehen, geht seine Freundschaft doch nicht voll als Standesqualität auf. Sie schließt durchaus auch die „persönliche Erfüllung in einer nahen, inneren Beziehung“ ein und bedeutet nicht unbedingt „den Vollzug einer überpersönlichen, durch das gesellschaftliche Standesideal gebotenen Pflicht, durch den sich der Vornehme vom gemeinen Mann unterschied“⁶. Die Freundschaft war Andreae eine Zufluchtstätte, die ihn die Alltäglichkeit des Lebens und seine Probleme bewältigen und vergessen ließ: nicht in der Einsamkeit suchte er Trost, in „traurigen Zeiten“⁷ waren es Freunde, „durch welche die Bisse der Verleumdung verbunden wurden, die Hinfälligkeit des Glücks besänftigt, die Schwachheit der Kräfte unterstützt, die Produkte des Geistes hochgehoben und die Unschuld in Streitfällen bestätigt“⁸. Freunde waren es vor allem, heißt es an anderer Stelle, die ihn sein Lebensschicksal ertragen ließen. „Wenn ich überlege, daß mein Leben so wenig sanft, wie andern, dahinfließ, wie es durch so mancherlei Wechsel gleichsam unterbrochen wurde, so möchte ich mein Schicksal im Vaterland wohl beklagen, hätte mich nicht meistens die Freundschaft Auswärtiger unterstützt, daß ich also zu Hause ein Fremdling zu sein, und auswärts Vaterland und Hausgötter gefunden zu haben schien, auch herzlich bekennen, wie großen Dank ich Gott schuldig bin, der die Seinigen wunderlich führt“⁹.

Auch der Freundeskreis Andreaes selbst kann keinesfalls als streng standesgebunden betrachtet werden. Seine erhaltene Korrespondenz, wenn man von der mit dem Hof in Wolfenbüttel absieht, ist vorwiegend, ja auffallend auf lutherische Theologen und Pfarrer beschränkt, wie es in etwa auch seiner Lebenswelt nach 1638/40 entspricht. Seine früheren Freundeskreise dagegen waren sehr unterschiedlich zusammengesetzt.

Das Andreaeische Haus in Vaihingen und Calw stand prinzipiell allen offen, es war nicht nur eine Gelehrtenstätte, sondern es wurde eifriger Kontakt gepflegt auch mit Adelligen und Handwerkern, Scholaren, orthodoxen Theologen, separatistischen Schwärmern und weltlichen Beamten. Dem Adel gegenüber zeigte Andreae sich mitunter seltsam unterwürfig, auf derartige Bekannt- und Freundschaften war er besonders stolz. Hier sind neben seinen Beziehungen zum wolfenbütteler und württembergischen Hof vor allem auch die mit zahlreichen österreichischen Adelligen zu nennen. Zu „Schwärmern“ bzw. radikalen Christen zog es ihn zeit lebens aus Neugier oder innerer Sympathie, sowohl für Tobias Hess, Abraham Poemer, Michael Zeller und Amos Comenius hat er besonderes Verständnis gefunden, während er auf Besuche und Korrespondenzen mit lutherischen Theologen schon deshalb großen Wert legte, da diese den Ruf seiner oft bezweifelten

Rechtgläubigkeit stärken konnten. Sein besonders freundschaftliches Verhältnis zu Matthias Hafenreffer, dann vor allem zu Johann Saubert in Nürnberg, wie auch zu Joh. Schmidt in Straßburg war darüberhinaus bestimmt durch gleiche kirchlich-religiöse Interessen der pietatis praxis, die aber erst später in den Vordergrund zu treten beginnen. Interessanterweise intensiviert sich gleichzeitig damit ebenfalls in späteren Jahren der Kontakt zur republica literaria mit Heinrich Boecler und Michael Moscherosch in Straßburg, mit Georg Harsdörfer in Nürnberg und Georg J. Schottelius und Hieronymus Imhoff in Wolfenbüttel¹⁰. In den Gesprächen mit Handwerkern und Architekten, an deren Arbeiten er lebhaften Anteil nehmen konnte, und mit Ärzten und Astronomen wurde seine wissenschaftlich-gelehrte Neugier angesprochen, wohingegen ihn Unterhaltungen mit Theologen und theologisch interessierten Laien in seinem religiös-geistlichen Engagement bestärkten. Es waren seine naturwissenschaftlichen wie geistlichen Interessen, die bei Andreae eine durchgängige Beschränkung auf den späthumanistischen Gelehrtenstand und sein Freundschaftsideal ausschlossen.

Über die allgemeine Pflege der Freundschaften und Korrespondenzen hinaus schloß Andreae besondere Freundschaftsbündnisse, die die Form von Bruderschaften annahmen oder die Gemeinschaften schufen, die sich der Verwirklichung eines Ideals widmen und nach außen wirken wollten. Mit seinen Freundschaftsbündnissen, wie sie aus der Zeit in Tübingen, in Vaihingen und in Calw bekannt sind, knüpfte Andreae zwar an die humanistische Sodalität an, verlieh ihnen aber durch eine christlich-geistliche Überformung zugleich den Charakter einer gelehrt-religiösen Vereinigung. Man kann sie in ihrer besonderen Art weder den rein gesellig gelehrten Zirkeln noch den frommen religiösen Konventikeln zuordnen, sondern ihre Eigenart am ehesten an der neuen Qualität der zwischenmenschlichen Beziehung bestimmen.

Diese Freundschaftsbünde bilden jedenfalls den Hintergrund nicht nur der Formierung einer „Societas christiana“ von 1619/20 oder der „Unio christiana“ von 1628, sondern sind als Vorform auch bereits in der „Rosenkreuzbruderschaft“ von 1608/10 vorhanden, ohne in jedem Fall identisch mit diesen christlichen Bruderschaften zu sein. Bedeutsam sind sie vor allem als die Kreise, in denen mittelbar und unmittelbar Andreaes wichtigste Werke gleichsam als ‚gesellschaftliche‘ Produkte entstanden, der ‚Turbo‘ und die ‚Christianopolis‘ nicht weniger als die ‚Fama Fraternitatis‘, so sehr in ihnen jeweils andere Zielsetzungen zum Tragen kamen. Als wichtigster Zirkel ist zunächst die ‚geheime Verbrüderung‘ um den Paracelsisten Tobias Hess zu untersuchen.